

„Jetzt fällt es nur besonders auf“

Ist Bildung in Corona-Zeiten noch ungerechter? Drei Kieler Abiturienten berichten von ihren persönlichen Erfahrungen

KIEL. Lernen ist nicht gleich lernen: Fehlende Sprachkenntnisse, das Einkommen der Eltern oder auch der Wohnort können dazu beitragen, dass Schüler auf ihrem Weg zum Abschluss benachteiligt werden. Gerade seit Beginn der Pandemie und dem verordneten Distanzunterricht wird die Bildungsungerechtigkeit besonders spürbar – zumindest sagen das die, die selbst betroffen sind oder Mitschüler kennen, die dem Stoff kaum folgen können, weil etwa technische Geräte fehlen: Xavier Puschke (Gemeinschaftsschule Friedrichsort), Simona Drescher (Käthe-Kollwitz-Schule) und Oguzhan Kalma (Gemeinschaftsschule Hassee) machen im Corona-Jahr ihr Abitur. Wir begleiten sie bis zur Zeugnisvergabe.

Herr Puschke, Herr Kalma, Sie wollten gerne zum Auftakt unserer Serie über das Thema Bildungsgerechtigkeit sprechen. Warum ist Ihnen das Thema so wichtig?

Xavier Puschke: Der Unterschied auf unserer Schule wird gerade jetzt sehr deutlich. Dort gibt es Ärzte-Kinder mit vollausgestatteten Tablets, aber auch Schüler, die nicht mal einen Laptop haben. Mir liegt das Thema aber auch persönlich sehr am Herzen, weil meine kleine Schwester einen seltenen Gendefekt hat und ihr das Homeschooling noch schwerer fällt.

Wie zeigt sich das?

Xavier Puschke: Sie hat enorme Schwierigkeiten, sich am Rechner lange zu konzentrieren und aufzupassen. Sie wünscht sich Präsenzunterricht mehr als jeder andere zurzeit, sie hat richtig Panik, den Stoff nicht zu packen. Ihre Erkrankung fördert die Angst. An ihrer Schule, der Lilli-Nielsen-Schule in Mettenhof, wäre Präsenzunterricht auch sehr gut möglich. Für mich bedeutet das nun: Jeden Tag lerne ich mit ihr bis zu einer Stunde Mathe – das fällt ihr besonders schwer.

Auch Sie, Herr Kalma, müssen sich neben ihrem eigenen Abitur um Ihren jüngeren Bruder kümmern.

Oguzhan Kalma: Ja, hinzu kommt, dass ich mit meiner Familie in einer Vier-Zimmer-Wohnung lebe und mir mit meinem kleinen Bruder ein Zimmer teile. Das heißt auch: Wir teilen uns einen Schreibtisch. Wenn mein Bruder zum Beispiel seine Bio-Hausaufgaben machen muss, muss ich meine Sachen zusammenpacken und meinen Platz räumen. Das strapaziert die Nerven.

Welche Rolle spielt dabei die Sprachbarriere?

Oguzhan Kalma: Deutsch ist nicht die Muttersprache meiner Eltern. Ich fühle mich deshalb in der Pflicht, meinem Bruder beim Homeschooling zu helfen. Diesen zusätzlichen Druck kann man während des Abiturs eigentlich nicht gebrauchen. Ich schiebe meine Hausaufga-



Xavier Puschke aus Dänischenhagen macht gerade sein Abitur an der Gemeinschaftsschule Friedrichsort. Seine Schwester hat wegen eines Gendefekts allerdings mehr Schwierigkeiten mit dem Distanzunterricht.

FOTOS: ULF DAHL

ben immer auf den Abend, doch da fehlt oft die Kraft und Konzentration, noch einen Text zu analysieren.

Bildungsungerechtigkeit, das zeigen Ihre Erzählungen, lässt sich in ganz unterschiedlichen Formen auch in Kiel finden. Ist Ihnen diese Ungerechtigkeit auch vor Corona und Homeschooling aufgefallen?

Oguzhan Kalma: Sagen wir so: Jetzt fällt es wegen der Endgeräte besonders auf. Mein Bruder und ich sind in der Sache gar nicht benachteiligt, aber ich habe Verwandte und Bekannte, die können zu Hause nicht mal etwas ausdrucken. Zudem müssen sie per Handy an der Videokonferenz mit unseren Lehrern teilnehmen – das ist problematisch. Xavier Puschke: Diese Ungerechtigkeit war schon immer da. Wären diese Pandemie und ihre Folgen vor rund zehn Jahren gewesen, wäre auch bei mir zu Hause die Hölle los gewesen – da lebten noch einige meiner Geschwister zu Hause.

Ist das eher ein Problem an Gemeinschaftsschulen, oder kennen Sie, Frau Drescher, das auch vom Gymnasium?

Simona Drescher: Ich bin zum Glück nicht betroffen, denn ich habe mein eigenes Zimmer sowie ein Laptop und ein Tablet zur Verfügung. Dennoch habe auch ich diese Ungerechtigkeit schon mitbekommen, weil auch an meiner Schule die Voraussetzungen bezüglich des Lernumfeldes und der technischen Ausstattung zu Hause nicht für alle Schüler gleich sind. Unsere Schule hat das aber hinterfragt und angeboten, Laptops, die in der Schule derzeit nicht genutzt werden, an betroffene Schüler auszuleihen. Es wird Rücksicht genom-

men, aber ganz ausgleichen kann man das nicht.

Xavier Puschke: Der Druck auf Gymnasien ist aus meiner Sicht sogar noch größer. Dort fällt es schwerer zuzugeben, dass man kein Geld für die Technik hat und auf Hilfe angewiesen ist, weil man dann zu den Uncoolen gehört und schlimmstenfalls sogar gemobbt wird.

Oguzhan Kalma: Das sehe ich auch so. Gymnasien sind definitiv digitalisierter als Gemeinschaftsschulen. Auch das ist ungerecht.

Xavier Puschke: Unsere Schule wird gerade renoviert, wir erhalten für alle Klassen einen Beamer. Der Witz ist aber: Wir bekommen auch neue Tafeln. Das ist nicht mehr zeitgemäß, andere Schulen sind längst komplett mit Whiteboards ausgestattet. Zudem haben wir im Oberstufengebäude einen PC-Raum mit Rechnern, die älter sind als ich.

Oguzhan Kalma: Bei uns ist es noch schlimmer: Wir haben zwei PC-Räume – und die teilen wir uns mit allen Klassen. Da könnt ihr euch vorstellen, wie schwer es ist, dort mal für eine Schulstunde reinzukommen. Spontan geht da gar nichts.

Simona Drescher: Unsere Schule hat bereits viele Klassenräume mit Whiteboards ausgestattet, auch Beamer sind überall vorhanden. Den Unterschied zwischen Gymnasium und Gemeinschaftsschule finde ich trotzdem schwer zu verallgemeinern.

Warum wird über Bildungsungerechtigkeit so wenig gesprochen?

Xavier Puschke: Weil es unter die Gürtellinie geht. Es wird

sehr darauf geachtet, dass Deutschland ein wohlhabendes Land ist und es uns allen doch so gut geht. Es ist nicht erst seit der Pandemie so, dass Bildung keine Priorität hat – das sollte es aber. Wie sagte unser Wirtschafts- und Politiklehrer einmal: Deutschland hat keine Ressourcen, wir erwirtschaften unseren Wohlstand durch unser Knowhow. Und damit hat er recht. Wenn Deutschland nicht wenigstens überdurchschnittlich gute Absolventen hervorbringt, können wir uns unseren Wohlstand bald knicken.

Was könnte Politik denn tun, um das Abitur 2021 noch gerechter zu machen – im Vergleich zu den vorherigen und nachfolgenden Jahrgängen?

Simona Drescher: Dass das so kurzfristig noch möglich ist, bezweifle ich. Die

Kurve hätte man eher kriegen müssen. Jetzt kann man es nur für die kommenden Jahrgänge besser machen. Uns selbst hilft es aus meiner Sicht weniger, die Abiturklausuren zu vereinfachen, sondern mehr, die Klausuren in den Fächern entfallen zu lassen, in denen man keine Abiturprüfung ablegen wird. Das würde uns Schülern den Druck nehmen, der durch Corona mehr auf uns lastet. Manchmal würde es helfen, wenn die Politik auch mal mit uns sprechen würde.

Xavier Puschke: Vor allem könnte die Politik langfristig das Abitur bundesweit angleichen – auch das wäre gerechter. Dann sollte aber auch das Bildungssystem einheitlich sein – und nicht Ländersache. Es ist eine Frechheit, dass wir Schüler nicht mal nach unserer Mei-

nung gefragt werden, geschweige denn in einem Gremium sitzen, wo darüber beraten wird. Vergangenes Jahr wurde zum Beispiel darüber diskutiert, ob es ein Durchschnittsabitur geben soll, sprich dass die Abi-Prüfungen wegen Corona freiwillig geschrieben werden können und sich die Abi-Note aus den Oberstufen-Zeugnissen zusammensetzt. Ich bin da kein großer Fan von, aber das wurde in diesem Jahr nicht einmal mehr thematisiert, obwohl wir noch viel mehr Stoff verpasst haben als die Abiturienten im vergangenen Jahr.

Simona Drescher: An unserer Schule wurde sehr viel darüber gesprochen, etwa ob es neben der Variante mit der Durchschnittsnote alternativ sinnvoll sein kann, die Vorabi-Noten als Abi-Noten zu nehmen – etwas Vernünftiges ist dabei jedenfalls nicht herumgekommen. Der Föderalismus hat bestimmt auch Vorteile, aber eben auch einige Nachteile. Er macht Bildung ungerechter.

Was können denn die Schulen selbst tun, um Bildung gerechter zu machen?

Xavier Puschke: Ich finde, dass Schülern, die benachteiligt sind, weil sie sich zum Beispiel keinen Laptop leisten können, ein gewisser Vorteil eingeräumt werden sollte. Das mag für andere nun auch ungerecht wirken, aber diese Schüler können wegen Corona nicht am Unterricht teilnehmen, wie sie es sonst könnten, deshalb sollte denen ein Bonus gewährt werden. Gerade, wenn ich sehe, wie viel Stoff die elfte und zwölfte Jahrgangsstufe verpasst – das ist enorm. Uns erwischt es da noch glimpflich.

Interview: Dennis Betzholz

Betrunkener fährt gegen sechs Autos

GAARDEN. Ein 29-jähriger Mercedes-Fahrer war am späten Sonnabend völlig von der Rolle: Mit seinem Auto fuhr er im Kirchenweg in Kiel-Gaarden gegen gleich sechs parkende Wagen. Die Höhe des Sachschadens ist noch nicht bekannt. Später stoppte ihn die Polizei, die gestern über den Vorfall informierte.

Gegen 23.20 Uhr rumpelte der Mann am Sonnabend nach Zeugenangaben durch den Kirchenweg. Bei dem Unfallmanöver beschädigte er demnach auch sein eigenes Fahrzeug schwer, fuhr jedoch unbeirrt weiter. Die Polizei wurde informiert: Beamte des 4. Reviers erkannten den Wagen kurz darauf am Ostring und stoppten ihn. Schnell drängte sich der Eindruck auf, dass der Fahrer betrunken war. Und zwar so betrunken, dass sein Zustand nicht einmal einen Atemalkoholtest erlaubte, so die Polizei. Auf dem 4. Revier nahm ihm ein Polizeiarzt daher eine Blutprobe ab, um den Promillewert genau zu bestimmen. Den Führerschein musste der 29-Jährige selbstverständlich sofort abgeben. Neben Anzeigen wegen Gefährdung des Straßenverkehrs und unerlaubten Entfernens vom Unfallort muss er sich aber auch wegen eines Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz verantworten: Die Beamten fanden bei ihm auch noch ein Tütchen Cannabis.

Die Besitzer der beschädigten Fahrzeuge wurden inzwischen benachrichtigt, der Mercedes des 29-Jährigen musste abgeschleppt werden. Ähnlich ging es dem Mann selbst: Angehörige holten ihn vom Polizeirevier in Gaarden ab. wcz

Mann befreit Hund mit Wagenheber

MOORSEE. Das war mal ein ungewöhnlicher Polizeieinsatz – vor allem deshalb, weil ein Zeuge auf eine außergewöhnliche Idee kam. Der Beobachter eines Unfalls zwischen Auto und Hund auf dem Solldiekswall in Kiel-Moorsee hat am Sonntagabend einen Wagenheber genutzt, um das Tier aus der eingeklemmten Lage unter dem Wagen zu befreien.

Wie die Polizei Kiel gestern mitteilte, rannte ein Cockerspaniel-Pudel-Mischling gegen 18.55 Uhr von einer Grünfläche auf die Straße Solldiekswall in Moorsee. Ein Fahrer konnte sein Auto nicht mehr rechtzeitig bremsen, woraufhin das Tier zwischen Fahrzeug und Straße eingeklemmt wurde. Zum Helden für den Hund und seine Besitzerin wurde der Fahrer eines anderen Autos. Der hatte einen Wagenheber dabei und schaffte es so, das am Unfall beteiligte Fahrzeug anzuheben, sodass der Hund hervorgezogen werden konnte. Allem Anschein nach konnte das Tier danach leicht verletzt den Heimweg antreten. Die Polizei war vor Ort, um die Straße kurzzeitig zu sperren und den Unfallschaden aufzunehmen – und um die Öffentlichkeit nachträglich über diese tierische Geschichte zu informieren. wcz

ABI 2021
DAS CORONA-SCHULJAHR

Bildungsdezernentin live bei Instagram

Heute gibt es bei der Stadt eine Premiere: Bürgermeisterin und Bildungsdezernentin Renate Treutel (Grüne) unterhält sich um 15.30 Uhr in einem Live-Video auf Instagram mit Emma Döhler vom Jungen Rat. In dem sozialen Netzwerk wollen Treutel und Döhler mit Kindern und Jugendlichen über die Herausforderungen

der Pandemie sprechen. Ihr gehe es darum, mit jungen Menschen und ihren Eltern in Kontakt zu kommen und Antworten für die Frage, was man aktuell tun könne, zu sammeln, sagt Treutel.

➔ Zu sehen ist das Live-Video auf dem Instagram-Account der Stadt (@kiel.de)



Trotz Abistress hilft Oguzhan Kalma seinem jüngeren Bruder beim Homeschooling.



Simona Drescher aus Flintbek kennt Bildungsungerechtigkeit auch vom Gymnasium.